

Städte im Bombensturm

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Städte im Bombensturm

Unlängst veröffentlichte der «Berliner Lokalanzeiger» einen Artikel, betitelt «Städte im Bombensturm», der sich mit dem Problem des alliierten Luftkrieges gegen die deutschen Städte befasst. Da sein Inhalt auch für den schweizerischen Luftschutzoffizier von Interesse sein kann, geben wir nachstehend einen Teil davon auszugsweise wieder:

Es gibt Städte, die den Kampf mit der langjährigen Erfahrung derer führen, die eigentlich seit Kriegsbeginn aus der Luft bedroht waren, und solche, die spät und überraschend die Faust des Krieges traf. Das Erfahrungsgut der einen soll den andern gehören. Ueberall gleichen sich heute die Massnahmen an. Hier steht eine Stadt als Beispiel, als Lehre, als Vorbild. Ihre Türme leuchten nicht mehr wie früher im Sonnenglast. Um sie ist der düstere Glanz ausgebrannter Ruinen. Aber die Stadt lebt und kämpft und ist entschlossen, es bis zum äussersten zu tun. Die Zahl der Alarme, die sie erlebte, beträgt viele Hunderte. Die Zahl der Angriffe nahezu 150. Ihr sind in den Kriegsjahren nur wenige ruhige Nächte geschenkt worden. Die stete Ungewissheit, ob etwas geschah oder nicht, liess keine Ruhe zu und beschäftigte arbeitsmüde Männer auch in den Nächten. Die Stadt hat sich als Ganzes mit Frauen und Kindern auf die Bombenstürme eingerichtet und im Zusammenspiel von Stadtverwaltung und Partei eine vielschichtige Organisation aufgebaut, die sich in zahlreichen Angriffen erprobte, abschliff und trotz immer neuer Verluste, trotz Not und Tod als unerschütterlich erwies. Die Stadt hat — früh gewarnt — einen grossangelegten Bunkerbau weitgehend vollendet, der Frauen und Kindern Sicherheit bietet. Sie hat im ganzen Stadtgebiet rechtzeitig — durch bittere Erfahrungen ebenfalls früh gewarnt — Löschteiche angelegt, um auch durch den Ausfall der Wasserleitungen oder des Wasserwerks nicht bei der Löschtätigkeit gehemmt zu sein. Sie baute die Luftschutzpolizei in jedem nur denkbaren Masse aus. Eine über den Stadtbezirk weit hinausgespannte Organisation sicherte das schnelle Eingreifen aller in einem sehr grossen Umkreis befindlichen Löschzüge im Falle eines Grossangriffs. Dasselbe gilt für alle Transport- und Sanitätseinheiten der Luftschutzpolizei. Während der Einsatz der Luftschutzverbände zunächst den wichtigen und wertvollen Objekten der Stadt, Industrie und Sonderbauten dient, schuf die Partei in Hunderten von Einsatztrupps die Organisation für den Einsatz im Bereich der zivilen Wohnbezirke und der Bevölkerung selbst, zentral geführt, aber planmässig auf die Ortsgruppe mit der genauen Ortskenntnis der dort wohnenden Männer verteilt. In langem Kampf gediehen Organisation und Ausrüstung trotz immer neuer Verluste. Von den Tausenden von Stahlhelmen, die aus den verschiedensten Beutelagern zusammenkamen, bis zu

den selbstgebauten Feuerlöschgeräten und Bergungswerkzeugen wurde alles Notwendigste beschafft. Ueber den Bereich der Stadt hinaus erhielten alle kleineren Ortschaften im weiten Umkreis eine ähnliche Einsatzorganisation, die sich während eines Angriffs schon nach der bedrohten Stadt hin in Bewegung setzt. Bergarbeiterspezialtrupps wurden für die Bergung von Verschütteten geschaffen. Alle Kräfte der NSKK (Autostaffeln) wurden als ständig einsatzbereite Transporteinheiten in die Organisation eingebaut. Ein weitgespanntes Nachrichtennetz wurde angelegt, um von einem Flakeinsatzstand aus möglichst laufend Nachrichten über die Feindlage zu geben. Dienen die so aufgestellten Kräfte und Organisationen im wesentlichen dem Kampf gegen die Bombenschäden, die Feuersbrünste und die Bedrohung Verschütteter oder Abgeschnittener, so trat daneben in planmässigem Aufbau eine Versorgungsorganisation für die betroffene Bevölkerung — eine neue, aus harter Not entstandene, immer weiter ausgedehnte Organisation der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt). Sie schuf zunächst in allen Teilen der Stadt, ebenfalls der Ortsgruppenorganisation folgend, Auffang- und Obdachlosensammellager, die noch im Laufe des Angriffs oder nachher die Betroffenen und Obdachlosen aufnimmt. Sie richtete bald auch Ausweichlager ein, um bei der Zerstörung von Lagern der Situation gewachsen zu sein. Sie legte grosse Nahrungsmittel- und Kleiderbestände fest, um die Obdachlosen jeweils sofort mit Getränken, ausgiebiger Verpflegung und im Notfall mit Kleidung versorgen zu können. Die Schaffung von Grossküchen und Ausweichküchen in allen Ortsgruppen, die Organisation einer Transportbereitschaft für warmes Essen mit allen verfügbaren in der Stadt befindlichen oder von aussen kommenden Kraftfahrzeugen und Termophoren, dazu Feldküchen der Wehrmacht, die Bereitstellung von Milch und Wäsche für Tausende von Kindern und viele andere Massnahmen. Dann griff die Organisation über den Stadtbezirk hinaus. Sie schuf Kriegsentscheidungsheime im Umkreis, um die werdenden Mütter den schweren Erschütterungen und Gefahren der Stadt zu entziehen. Sie richtete Tausende von Durchgangsquartieren im freien Landgebiet ein, um an den Tagen nach einer schweren Bombennacht die aus der Stadt herausgeführten Obdachlosen aufzunehmen. Hier werden sie in Ruhe und Ordnung durchgeschleust, um dann Schub nach Schub in jeder Stadt in die nach einem grossen Plan zugewiesenen Aufnahmegauen zur dauernden Wohnungnahme übergeführt zu werden. In den Aufnahmegauen selbst wurden stadteigene Kräfte zur Betreuung besonders in grossen Heimen, zur Aufnahme und Unterrichtung ganzer Schulen, zur Versorgung aller Arten von Bewegungsfähigen stationiert.

EHO